

Eine schweizerische Monstranz im Auslande

Autor(en): **Angst, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **6 (1904-1905)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine schweizerische Monstranz im Auslande.

Von *H. Angst.*

(Taf. XIV.)

Im Besitze von Herrn Louis Ricard, Kunst- und Antiquitätenhändler in Frankfurt a. M., befindet sich seit anderthalb Jahren eine bemerkenswerte Monstranz, über deren Herkunft folgende schriftliche Erklärung in den Händen des Eigentümers Aufschluß erteilt:

„Unser armes Kloster wurde zweimal aufgehoben im Jahre 1848 in der Schweiz, „als der ganze Konvent schonungslos aus dem Kloster Rathausen bei Luzern vertrieben wurde. Rathausen, im Jahre 1245 gegründet, verdankte in der ersten Zeit „sehr viel dem Hause Habsburg. Nach der Aufhebung 1848 zogen die armen Frauen „nach Frankreich, wo sie Jahre lang ein Leben der Entbehrung führten, da sie stets „mit Noth und Armuth zu kämpfen hatten.

„Letztes Jahr nun nötigte das neue Vereinsgesetz sie, als Ausländerinnen „Frankreich wieder zu verlassen. Unter unzähligen Schwierigkeiten fanden wir hier „ein neues Heim. Doch sollte notwendigerweise noch viel gebaut werden, auch „haben wir keine Kirche und aus dieser Ursache mußten wir nothgedrungen die „Monstranz mit Erlaunis des hochw. Bischofes von Passau, unseres Visitators veräußern.

Tyrnau, d. 7. Juni 1903

gez. S. M. Juliana Füglistner
Aebtissin von Rathausen
Priorin von Thyrnau.“

Die Monstranz*) besitzt eine Höhe von 0,66 m bei einer Breite von 0,29 m. Der silbervergoldete Fuß hat einen Durchmesser von 0,24 m

*) Auf unsere Anfrage hatte Herr Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau in Luzern die Güte uns folgende Mitteilungen zu machen:

„Von den Akten und Rechnungsbüchern von Rathausen ist nur ein geringer Teil ins „Archiv gelangt. Die Klosterchronik, welche hier am besten Aufschluß gewähren könnte, „wanderte mit den Frauen ins Ausland.

„1850, 31. Oktober, verkauft Finanzdirektor Eduard Schnyder an Antiquar Löwenstein um 21000 Franken 118 verschiedene Gegenstände aus dem Kirchenschatz, etc. von „St. Urban und Rathausen, darunter das Bild von S. Bernard v. Urs Graf um 540 Franken, „die Monstranz von Rathausen um 1500 Franken.“

Offenbar handelt es sich hier um eine andere Monstranz, da die oben besprochene immer im Besitz der Klosterfrauen blieb und der Goldwert allein ohne die Edelsteine und Perlen weit mehr als 1500 Franken beträgt. Mit dem Bild des S. Bernard sind wohl die gravierten Silberplatten mit Darstellungen aus dem Leben des Heiligen gemeint, welche 1886 von dem Verfasser auf der Auktion Felix in Köln ersteigert wurden und sich nun in der Schatzkammer des Landesmuseums befinden.

Unsere Abbildung, Taf. XIV, wurde nach einer uns gütigst von Herrn Louis Ricard geliehenen Platte hergestellt.

und ist 0,29 m hoch. Der obere Teil der Monstranz besteht ganz aus feinem Gold. Er entsteigt einem Füllhorn, welches sich einem jugendlichen Träger trinkhornartig um den Leib legt und dessen Ende auf dem linken Arme der Figur ruht. Letztere steht auf dem ovalen, leicht gewellten Fuß, der mit getriebenem Rankenwerk und zwei Engelsgestalten verziert ist, wovon die eine eine Säule in der Linken und eine Geißel in der Rechten, die andere Kreuz und Rute hält. Der Fuß ist in diskreter Weise abwechselnd mit Rubinen und Perlen und zwei ovalen Emailschildchen geschmückt, wovon das vordere das Wappen von Citeaux, das hintere dasjenige der Familie Pfyffer von Luzern, begleitet von einem Krummstab, trägt. Da Stil und Technik des Fußes auf die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts deuten, so wird es sich wohl um die Äbtissin Maria Caecilia Pfyffer von Wyer (1683–1702) handeln, welche in dem Pfyffer'schen Familienbuch als „eine geistreiche Frau“ bezeichnet wird. Die beiden eingeschlagenen Goldschmiedzeichen sind leider undeutlich; die Beschaumarke sieht aus wie ein Turm, der Meisterstempel wie eine Passionsblume.

Während dieser Teil der Monstranz, wenn auch von sehr sorgfältiger Arbeit, sich nicht sonderlich von ähnlichen Arbeiten aus der gleichen Zeit unterscheidet, bildet die obere Hälfte sowohl betreffend die verwendeten Materialien (Gold, Perlen, Rubine, Smaragde, Sapphire, Opale, Türkisen) als die technische Ausführung eine seltene Ausnahme. Sie endigt in einer Marienkrone, auf welcher ein Rubinenkreuz in Form eines „Anhängers“ steht, und die aufs reichste emailliert, nielliert und mit Perlen und Edelsteinen geschmückt ist. Die Krone wird von zwei schwebenden Engeln gehalten, deren Flügel ganz und die Gewänder teilweise emailliert sind, letztere mit einem satten Blau; sonst sind die Körper einfach Gold gelassen. Unter der Krone sieht man die emaillierte Gruppe der Krönung Mariae, die knieende Madonna in der Mitte; Christus rechts, Gottvater links, beide das Krönchen haltend, auf welches die weiß emaillierte Taube niedersteigt. Die ganze Gruppe schwebt auf Wolken.

Bei ihrem Austritt aus dem Füllhorn teilt die Monstranz sich in zwei Äste, die oben je in eine Rolle auslaufen, zwischen welche die Krönungsszene hineinkomponiert ist. Die beiden Engel schweben auf den zwei andern Ausläufern des Astes, welche die große Krone halten. Um die Äste windet sich ein freier Doppelkranz, der äußere aus goldenen Ähren, der innere aus emaillierten Rebenranken bestehend, wobei die freihängenden Trauben aus kleinen Perlen gebildet sind. Die farbenprächtige Erscheinung wird erhöht durch elf größere und kleinere, auf die Ranken gelegte, agraffenartige Blumen, welche emailliert und mit Edelsteinen und Perlen besetzt sind. Da wo die beiden Äste sich teilen, sitzt ein emaillierter Pelikan, dessen Wunde in der Brust durch einen dreieckigen Rubin bezeichnet ist, nach welcher drei junge Pelikane die Häuse recken. Auf den aufgerichteten Flügeln des Pelikans ruht der ovale Hostienbehälter mit emaillierten Wolkenapplikationen ringsum, der mit schwarzem Niello, weißem Ranken-

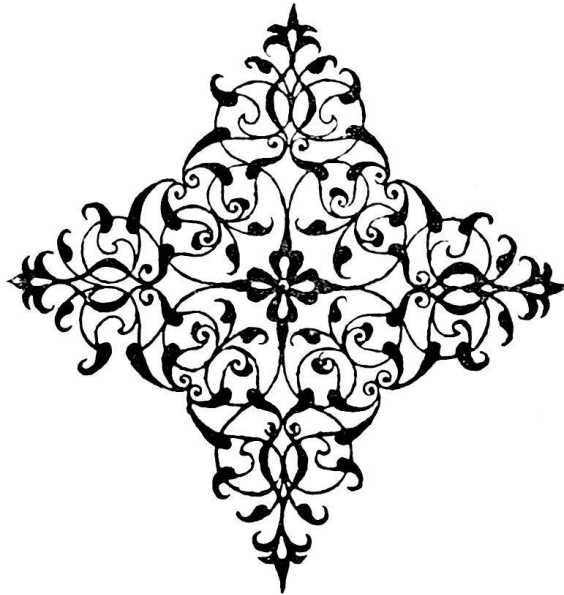
werk und rosafarbigen Blumen in Email verziert und ebenfalls mit Edelsteinen und Perlen abwechselnd besetzt ist. Rechts kniet auf einer Wolke, die ganz in Gold gelassen ist, der hl. Ambrosius mit gekreuzten Armen, dessen Untergewand schwarz nielliert ist, in der Rechten eine Geißel, in der Linken eine Rute haltend. Ihm gegenüber kniet der hl. Georg, der Schutzpatron des Klosters, geharnischt und in der Tracht vom Ende des 16. Jahrhunderts mit faltigen Hosen und auffallender Masche, welcher mit Ausnahme des Helmvisiers und zweier Helmfedern unemailliert ist. Der speiende Drache ist vollständig in Goldfarbe gelassen. Die Lunula schmücken auf der untern Seite fünfzehn Smaragde und außerdem zwei Hängeperlen, sowie zwei kleine und ein großer Rubin. Da, wo das Gold zutage tritt, ist es in allen Teilen aufs feinste ausgearbeitet und ziseliert.

Für die farbige Dekoration sind beide Sorten Email verwendet, opakes und translucides. Die Blätter der Rebenranken zeigen durchwegs grünes, durchscheinendes Email (die Rippen in Gold), das auch in gleicher Weise für die Deckblätter der Rosetten verwendet ist. Das weiß-schwarze, opake Email des Pelikans und der Monstranz-Umrahmung erinnert an die emaillierten ostschweizerischen Schmucksachen des 17. Jahrhunderts; das dickflüssige, tiefblaue, mit Weiß erhöhte Email der Rosetten an das Email der Unterwaldner Haarpfeile. Die Agraffen mit je einem Stein in der Mitte, welche unter den Guirlanden in der Krone sitzen, gleichen den Gliedern emaillierter Halsketten aus dem Ende des 16. und 17. Jahrhunderts, wie man solche noch bei uns findet. Die hintere Seite der Monstranz ist nicht so reich durchgeführt wie die vordere, allein doch aufs sorgfältigste gearbeitet. So sind die Innenseiten der Flügel der beiden Engel, welche die große Krone halten, fein in gelb, blau, rot und grün emailliert, die Krone selbst ist ringsum ebenso kunstvoll behandelt. Zwei Engel, die mit den beiden Heiligenfiguren auf der Vorderseite korrespondieren, halten die Hostien-Umrahmung, deren Gläser aus Bergkrystall bestehen. Die Einfassung ist sehr geschmackvoll schwarz nielliert und der Leib, die Flügel und der Schwanz des Pelikans ebenso liebevoll behandelt wie auf der Vorderseite, mit abwechselnd in Gold gelassenen Flügel- und Schwanzfedern.

Der goldene Teil der Monstranz scheint älter zu sein als der Fuß; er mag dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts angehören. Die Übereinstimmung der Ornamentik und Technik mit derjenigen schweizerischer Schmuckgegenstände aus der gleichen Zeit läßt mit Bestimmtheit auf die Arbeit eines einheimischen Goldschmiedes schließen, wahrscheinlich eines Luzerners, der im Anfertigen und Emaillieren von Anhängern, Halsketten, Ringen, etc. geübt war. Die Monstranz trägt betreffend Auffassung und Ausführung den ausgesprochenen Charakter eines Schmuckgegenstandes von ungewöhnlicher Größe. Trotzdem und ungeachtet der Mannigfaltigkeit der verwendeten Materialien und technischen Verfahren, macht das Ganze einen ruhigen, ungemein vornehmen Eindruck, was ein weiterer Beweis für

die außerordentliche Routine ist, welche die besten Goldschmiede jener Zeit besaßen.

Die Erwerbung dieses in seiner Art einzigen einheimischen Kunstwerkes für eine öffentliche Sammlung der Schweiz ist im höchsten Grade wünschenswert. Leider reichen die ordentlichen Mittel des Landesmuseums zur Bezahlung des geforderten Preises nicht aus. Findet sich kein kunstsinziger Schweizer, der dem nationalen Institut den Ankauf ermöglichen hilft?





Monstranz aus Rathausen.